

# UNSERE VORVÄTER ERZÄHLEN:

Es wird an der Zeit, einmal etwas vom Pfarrer Hasche zu berichten. Der Text ist aus dem „Dampfboten“, Nr.118 aus dem Jahr 1927. Lesen Sie selbst:



## Johann Friedrich Ferdinand Hasche.

(Aus dem Leben eines Cöpenicker Oberpfarrers, 1826—1854.)

Von Arno Jäger.

Wer war Hasche? Den ältesten unter unseren Mitbürgern klingt der Name aus längst vergangenen Tagen wieder, die jüngeren kennen ihn aus der Geschichte der engsten Heimat.

Wer war Hasche, dessen Namen von manchen noch heute mit Verehrung und Dankbarkeit, von anderen mit dem Gefühl der Unbehaglichkeit genannt wird?

Wer war Hasche? Wo liegen seine Ursprünge? Was wissen wir von ihm und seinem Leben?

Im großen Revolutionsjahr, am 9. Januar 1789, wurde er seinen Eltern, einem bäuerlichen Ehepaar, im Dorfe Stulpe bei Luckenwalde geboren. Seine Kindheit bleibt für uns im Dunkel; kein Zeichen deutet auf die Weise der Entwicklung eines zukünftigen Oberpredigers hin. Als der Franzose ins Land bricht, finden wir den Knaben Johann Friedrich Ferdinand Hasche als Schüler des Friedrichgymnasiums in Berlin wieder; als Deutschland seine Befreiung feiert, studiert er nach fester Norm auf den Universitäten Frankfurt und Berlin. 1819 wählt ihn das nahe Mittenwalde zum Pastor, und dort weilt er nun sieben Jahre, das heißt

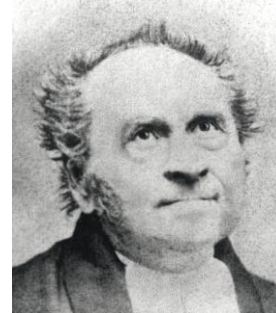
bis zum Zeitpunkt seiner Bewerbung um die damalige Oberpredigerstelle in Cöpenick.

Unsere Stadt war damals in geistlicher Beziehung verwaist; am 7. Mai 1825 war der langjährige Oberprediger Philipp Friedrich Schmidt für immer von seiner Gemeinde gegangen, nachdem er 43 Jahre in ihr gewirkt hatte. Ein Aufrücken des damaligen Rektors und Bergpredigers fand nicht statt, sodass die vakante Stelle ausgeschrieben wurde. Wie stark aber die Bewerbung um die Oberpredigerstelle war, mag man aus einer zeitgenössischen Bemerkung erkennen, in der es heißt: „Es haben in diesem Prediger Witwen-Jahr 30 fremde Prediger in der Stadtkirche gepredigt.“ Zu ihnen gehörte also auch Hasche, der sich erstmalig den Cöpenickern am 18. September 1825 vorstellte; bis zu seiner Antrittspredigt und endgültigen Einführung hat er dann noch fünf weitere Male während des Winters 1825-26 gepredigt. Ab 6. August 1826 an ist er unser neuer Oberprediger. Folgen wir wieder der eben erwähnten zeitgenössischen (...) so trat er vor seine neue Gemeinde mit dem Wort:

„Predige das Wort, halt an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit, strafe, dräue ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüste werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. Du aber sei nüchtern allenthalben (...) in das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus.“

Dieses Wort haben wir ausführlich wiedergegeben, denn es ist symptomatisch für die geistige Einstellung Hasches. Wir werden uns daher im Verlauf der Abhandlung daran immer wieder erinnern müssen.

Als wir den Namen Hasches zum ersten Mal erwähnten, geschah es in Verbindung mit dem Bau unserer jetzigen Stadtkirche. Wir wissen schon, das ist zum guten Teil sein Werk, welches er ein Jahrzehnt mit unermüdlichem Eifer verfolgte und beendete. Und bei diesem Werk wollen wir zunächst verweilen. In zusammenhängender Weise berichtet Hasche darüber. „Die Stadtkirche zu St. Lauren-tii ist eine Zierde der Stadt und Umgebung. Die alte Stadtkirche, in



verschiedenen Zeiträumen erweitert, war wohl eine der ältesten in der

Mark. Sie war von Feldsteinen, die auf einer Seite wohl von Wenden mit unvollkommenen Instrumenten behauen waren, ohne alle Kunst erbaut. Eine Reihe von Jahrhunderten hatte sie baufällig gemacht; sie wurde 1836 gänzlich abgetragen und ein neuer, jeden ansprechender Tempel des Herrn steht auf derselben Stelle, umgeben mit einem freundlichen Garten, den eine geschmackvolles Gitter umschließt. Ein solcher Bau für eine so kleine Stadt ist ein Zeichen der Frömmigkeit, des regen Sinnes, Gottesfurcht und Tugend zu fördern; es wurde daher keine Opfer gescheut, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, obgleich der Bauwert auf 60 000 Thaler anzuschlagen ist. Das Fundament ist von dem Material der alten Kirche neu gelegt und bis zu den Fenstern mit behauenen Feldsteinen gemauert. Der Turm hat eine Höhe von 207 Fuß, er bleibt bescheiden hin nach seiner jüngeren Nachbarin (?) die in hoher Pracht sich vor ihm erhebt. Die obere Spitze ziert ein Stern, das Sinnbild des ewigen Reiches, darunter dreht sich die Fahne und verkündet das Walten Gottes in unseren Schicksalen; unter der Fahne ist der Knopf, der deutet auf das unvollkommene Land, daß wir bewohnen. Die Stadt besitzt ein schönes Glockengeläute, welches noch zur Zeit – 1845 - in einem (...)turm mit der Uhr sich befindet. Das Äußere der Kirche, mit geschmackvollen Gesimsen, ist sehr ansprechend, hat schon manchen Baumeister hingezogen, der mit Bewunderung das ganze anschaute. Das Innere der Kirche ist einfach und erhaben und zieht zur frommen Andacht hin. Die heilige Wand, die östliche Seite, fesselt besonders das Auge; sie enthält den Altar und die Kanzel. Der Altar ist von Stuckmarmor, ist mit einer rotsamtenen Decke mit goldenen Fransen geziert. Den Hintergrund derselben ziert ein Altargemälde, ganz neu von Professor Herrn Lengerich nach Evangelium Johannes Kap. 20, V 34 – 31 gemalt. (Der zweifelnde Thomas.) Die Stadt Cöpenick hat zu allen Zeiten durch Wohltaten und Privilegien sich der Gnade des angestammten Herrschaftshauses erfreut. Bei dem Neubau der Stadtkirche faßte der derzeitige Stadtpfarrer den Gedanken, sich an seine Königl. Hoheit, den Prinzen Heinrich von Preußen in Rom zu wenden und Höchstdenselben zu bitten, sich als Wohltäter den erlauchten Ahnen anzuschließen, und der neuen Stadtkirche in Cöpenick ein Altargemälde zu schenken. Höchstdieselben nahmen die Bitte an und erließen an den Stadtpfarrer folgende Schreiben: Rom, den 8. Januar 1840.“ *Damit endet der Bericht von Pfr. Hasche, die Fortsetzung folgt.*

*Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen, Anregungen, Fragen zum Artikel, bitte richten Sie diese an: Gerd Graupe: Tel: 030 65940039 oder E-Mail: g.graupe@stadtkirche-koepenick.de*